

habe noch Steine weggeräumt, die auf seinem Kopf gelegen hatten, doch nachdem ihr klar geworden sei, dass ein Reanimationsversuch sinnlos war, sei sie panisch aufgesprungen und Klaus Schröder in die Arme gelaufen. Abschließend erklärten beide, sie seien zu dem Toten zurückgekehrt, hätten sich beraten und beschlossen, auf einen Notarzt zu verzichten und umgehend die Polizei zu benachrichtigen. Der zufällig hinzugekommene Maurice Favrod habe sie in dieser Entscheidung bestätigt.

»Wer ist Maurice Favrod?« Malbec wandte sich direkt an Klaus Schröder, während er sich den Namen notierte.

»Maurice gehört auch zu den Leuten, die in Trouvac ihre zweite Heimat gefunden haben. Von uns allen stand er Dédé am nächsten.«

»Wo finde ich Monsieur Favrod? Ich würde mich gern mit ihm unterhalten.«

»Das dürfte momentan leider nicht möglich sein. Maurice hat die Aufgabe übernommen, zu Sarah nach Aix-en-Provence zu fahren, um ihr mitzuteilen, dass ihr Vater gestorben ist. Ihm war wichtig, ihr die traurige Nachricht persönlich zu überbringen. Ich rechne jede Minute mit seiner Rückkehr.«

»Monsieur Steger hat also eine Tochter?«

»Natürlich, sie heißt Sarah, und zwei Söhne gibt es auch: Jean-Claude und Nathan. Jean-Claude ist schon vor vielen Jahren nach Kanada ausgewandert, Nathan lebt nicht weit von hier. Wenn ich richtig informiert bin, wohnt er in Apt.«

»Weder Sarah noch Nathan waren gestern in Trouvac?«

»Nathan ist schon seit Jahren nicht mehr hier gewesen.«

»Und was ist mit dem schweigsamen bärtigen Mann mit dem wettergegerbten Gesicht, den ich bei meiner Ankunft getroffen habe?«

»Ach, Sie meinen bestimmt George. Er ist Engländer und lebt seit mindestens dreißig Jahren als eine Art Faktotum im Dorf. Er ist überall und nirgendwo. In den Anfangsjahren hat er Dédé bei der Restaurierung der Häuser und der Schafzucht geholfen, mittlerweile macht er sich nur noch gelegentlich nützlich und kümmert sich um die Olivenbäume. George ist ein ziemlicher Eigenbrötler. Er redet nicht viel. Manchmal ist er tagelang in den Bergen verschwunden.«

Die Frage, ob den beiden etwas Ungewöhnliches aufgefallen sei, das in Zusammenhang mit dem Tod von Dieter Steger stehen könnte, verneinten sie einträchtig.

Malbec bedankte sich für die Auskünfte, bat Klaus Schröder, eine Liste derjenigen Personen anzufertigen, die in der fraglichen Nacht in Trouvac gewesen waren, und reichte ihm seine Visitenkarte.

Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass in dem beschaulichen Dorf noch so manche Abgründe auf ihn warteten.

ZWEI

Malbec sah auf die Uhr. Chantal Kleber müsste jeden Moment eintreffen. Er hatte die Kriminaltechnikerin der Spurensicherung angefordert, nachdem ihm Monod schon bei seinem ersten Anruf von seinen Zweifeln an den Todesumständen berichtet hatte.

Auf dem Weg zum Parkplatz studierte er aufmerksam das aus rund zwei Dutzend Häusern und ein paar Nebengebäuden bestehende Dorf. Trouvac war entlang eines zu einer Talmulde hin abfallenden Hanges errichtet worden. Es gab kleine, teilweise überwölbte Verbindungswege und viele in das Hügelrelief geschlagene Treppen. Einige Häuser waren halb unterkellert und hatten einen breiten Zugang. Malbec vermutete, dass sie früher als Ställe gedient hatten. Zwei alte Steinbacköfen im Dorfzentrum hatten wohl einst für die Brotversorgung des Dorfes gesorgt.

Mehr als die Hälfte der Gebäude wirkte unbewohnt, da die hölzernen Fensterläden geschlossen waren. Doch es existierten auch Hinweise auf bewohnte Häuser: Wäscheleinen auf einer Terrasse oder eine zwischen zwei Olivenbäumen gespannte Hängematte. Vor drei Häusern registrierte Malbec Staffeleien, und an mehreren markanten Stellen waren verwitterte Metallsulpturen aufgestellt, die mit viel Phantasie mystischen Tierfiguren ähnelten. Eine ehemalige Scheune wurde als Atelier genutzt. Durch das große Fenster sah Malbec Zeichentische, Leinwände, zwei Töpferscheiben und andere Künstlerutensilien.

An einem Baum lehnte ein einsamer Campingstuhl. Malbec zuckte zusammen, als ein Pfau radschlagend vor ihm stand – er hatte sich also doch nicht verhört. Er machte einen respektvollen Bogen um den stolzen Vogel, der mit zitternden Federn seinen Platz beanspruchte, und setzte seinen Erkundungsspaziergang fort, der ihn bis zu einem unterhalb des Dorfes errichteten Hühnerstall führte, dessen Türen offen waren; die Hühner liefen frei durch das Dorf. Trouvac gefiel ihm, der Ort hatte den Charme des Unvollkommenen – ein faszinierendes Refugium jenseits des klischeehaften Provence-Tourismus.

Just in dem Moment, als er an einem erhöht am Hang gelegenen Haus vorbeilief, an dessen Seite unter einer Plane Kaminholzscheite aufgeschichtet waren, öffnete sich die Tür. Eine Frau im langärmeligen hellblauen Baumwollshirt war zu sehen. Routinemäßig grüßte Malbec, woraufhin die Frau ihn empört und erstaunt zugleich ansah, bevor sie ein knappes »*Bonjour*« herausbrachte.

Malbec fühlte sich unwohl, als hätte er verbotenerweise herumgeschnüffelt. Die attraktive Frau – sie trug ihre dunkelbraunen Haare hochgesteckt und hatte eine sportliche Figur, die durch ihre enge Jeanshose betont wurde – wirkte schlaftrunken und stellte sich als Cloé Livet vor.

Malbec räusperte sich, zückte seine Polizeimarke, nannte seinen Namen und erklärte, dass er in einem ungeklärten Todesfall ermittle.

»Ein Todesfall?«, fragte Cloé Livet ungläubig. »Doch nicht in Trouvac?«

»Doch, leider. Sie haben davon noch nichts gehört?«

»Ein Jagdunfall in den Bergen?«

»Dieter Steger wurde mitten im Dorf tot aufgefunden«, stellte Malbec richtig.

»*Mon Dieu!*« Cloé Livets Gesichtszüge entglitten ihr. »Dédé ist tot?«

»Es handelt sich unzweifelhaft um Monsieur Steger.«

»Ich habe mich noch gestern Abend vor seinem Haus mit ihm unterhalten.« Cloé Livet war aufgewühlt. Ihre Nasenflügel vibrierten. »Wie ist das passiert?«

»Das weiß ich nicht.«

»Hatte er einen Herzinfarkt?«

»Ich bitte um Ihr Verständnis, dass ich Ihnen momentan keine Details zu dem Fall mitteilen darf.«

»Das klingt nicht nach einer Routinesache. Verraten Sie mir wenigstens, wann und wo man Dédé gefunden hat?«

Malbec hob den Arm und wies in die Richtung des Fundorts. »Heute Morgen am westlichen Rand des Dorfes – aber das Areal ist jetzt abgesperrt.« Er zögerte, bevor er nachhakte. »Und Sie sind sich sicher, dass Sie gar nichts mitbekommen haben?«

»Nein, beziehungsweise ja.« Sie biss sich auf die Unterlippe. »Ich habe nichts gehört, obwohl ich eine Nachteule bin und immer ziemlich spät ins Bett gehe. Gestern habe ich noch bis zwei Uhr gelesen.«

»Leben Sie allein?«, fragte Malbec und neigte seinen Kopf so, als wollte er durch die geöffnete Tür in das Haus hineinschauen.

»Ja.«

»Wohnen Sie das ganze Jahr über in Trouvac?«

»Ich bin immer nur für ein paar Tage oder Wochen hier. Trouvac ist ein Dorf am Ende der Welt. Ein abgeschiedenes Paradies ohne Sehenswürdigkeiten und es steht in keinem Reiseführer. Nur manchmal kommen Wanderer vorbei. Immer dann, wenn ich eine Auszeit benötige, ziehe ich mich in die einsamen Hügel der Provence zurück und miete eines der Häuser. In den provenzalischen Bergen bin ich ungestört, kann meinen Gedanken nachhängen und nach Lust und Laune lesen oder malen. Entspannung pur, kein Telefon, kein Internet – einfach phantastisch. Wenn das Wetter schön ist, wandere ich auch gern über die Hügel.« Unwillkürlich lehnte Cloé Livet ihren Oberkörper an die Hauswand und wartete auf Malbecs Reaktion.

»Und wo sind Sie offiziell gemeldet?«

»In Lyon.«

Malbec notierte sich Anschrift und Telefonnummer. »Eine schöne Stadt. Vor Jahren habe ich auf dem Weg nach Paris dort mal ein Wochenende verbracht. Die verwinkelte Altstadt mit ihren stattlichen Häusern und ihren durch die Hinterhöfe führenden Gassen und Gängen ist mir noch gut in Erinnerung.«

»Meine Heimatstadt wurde zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt«, verkündete Cloé Livet nicht ohne Stolz. »Die versteckten Traboules gehören zu Lyons Vergangenheit als Stadt der Weber.« Sie verschränkte die Arme. »Kann ich Ihnen sonst weiterhelfen?«

»Danke. Einstweilen habe ich keine Fragen, Madame Livet.«

»Darf ich Trouvac nun aufgrund der Ermittlungen nicht mehr verlassen?«

»Selbstverständlich dürfen Sie sich auch in der Umgebung frei bewegen, allerdings würde ich Sie bitten, vorerst nicht nach Lyon zurückzufahren. Gegebenenfalls werde ich auf Sie zukommen.«

»Alles klar«, sagte Cloé Livet und verschwand im Haus. Quietschend fiel die Tür ins Schloss.

Malbec hatte seine Erkundung von Trouvac weitgehend abgeschlossen und das untere Ende des Dorfes erreicht. Er hörte, dass ein Auto geräuschvoll knirschend in die Parkbucht einbog: Das konnte nur Chantal Kleber sein, die für ihren flotten Fahrstil bekannt war.

Schnell bestätigte sich seine Vermutung. Eine kleine Staubwolke hing noch in der Luft, als Chantal und ein ihm unbekannter Mann aus dem Wagen ausstiegen. Eine herzliche Begrüßung folgte.

Malbec gefiel der modische Undercut, den Chantal seit ein paar Monaten trug und der gut zu ihrer burschikosen Erscheinung passte. Gleichwohl wusste er, wie schwer es ihr gefallen war, sich von ihren langen blonden Haaren zu trennen.

»Das ist Marcel, der neue Assistent der Spurensicherung – frisch von der Uni«, sagte Chantal.

Schüchtern begrüßte Marcel Malbec und hievte zwei Metallkoffer aus dem Heck.

Während sich die beiden vorschriftsmäßig ihre weißen Schutzanzüge anzogen, berichtete Malbec ein paar Eckdaten zu dem Fall und führte sie zum Fundort der Leiche, den Charles Monod inzwischen mit rot-weißen Bändern mit der Aufschrift »Police Zone Interdite« weiträumig abgesperrt hatte. Der vierschrötige Chef de Police verschränkte die Arme vor der Brust und besah sichtlich zufrieden sein Werk.

Malbec stand vor dem Toten und erklärte Chantal, dass man vergeblich versucht habe, ihn zu reanimieren, daher entspreche die jetzige Position wohl nicht mehr der ursprünglichen Auffindesituation.

Chantal stelle ihren silbernen Spurensicherungskoffer ab, streifte sich die Einweghandschuhe und Plastikfüßlinge über, setzte einen Mundschutz auf und ging vorsichtig zur Leiche hinüber. Sie lief in einem Halbkreis um den Toten herum.

Malbec schätzte ihre Arbeit und war auch privat mit Chantal befreundet. Erst vor wenigen Wochen hatte er ihr beim Umzug geholfen, als sie mit ihrer Freundin Anne in eine gemeinsame Wohnung gezogen war.

Chantal wies ihren Assistenten an, auf dem Areal um den Fundort die üblichen Nummerntafeln zu platzieren. Dann holte sie eine Spiegelreflexkamera hervor, um den

Tatort und die Leiche aus verschiedenen Perspektiven zu fotografieren.

Während sich Malbec bei Monod erkundigte, ob es in den letzten Jahren ungewöhnliche Vorkommnisse in Trouvac gegeben habe, beobachtete er, wie Chantal neben dem Toten tief in die Hocke ging und sich auf ihre Fersen setzte. Sie hielt eine Sekunde inne, bevor sie den Kopf mit beiden Händen behutsam hochhob und zur Seite drehte. Die zärtliche Geste, die für die hartgesottenen Kollegen der Spurensicherung sehr selten war, berührte ihn.

Nachdem sich Chantal einen ersten Eindruck verschafft hatte, winkte sie Malbec heran. »Wir sollten den Leichenwagen anfordern. Wir müssen das Opfer in der Pathologie obduzieren lassen.«

»Alles klar – ich veranlasse den Transport, bitte aber um Geduld, da es kein Mobilfunknetz gibt.« Malbec vollführte mit seinem rechten Zeigefinger eine kreisende Bewegung gen Himmel.

Er lief zum Parkplatz, wo ein weißes Fahrzeug anhielt. Abwartend blieb er stehen, stützte sich auf eine Steinmauer und verfolgte, wie ein großer schlaksiger Mann mit ergrauten Haaren aus seinem Renault mit französischem Kennzeichen ausstieg und sich eine Zigarette anzündete. Sichtlich in Gedanken versunken, lehnte er sich mit dem Rücken an sein Auto, nahm einen tiefen Zug und blickte ins Nirgendwo.

Malbec stieß sich von der Mauer ab und näherte sich ihm zielstrebig. Erst als er demonstrativ hüstelte, schenkte ihm der Mann seine Aufmerksamkeit.

Malbec musterte den Grauhaarigen, der ein schwarzes T-Shirt trug, aus dessen Ausschnitt Brusthaare quollen. Seine Unterarme waren ebenfalls dicht behaart.

»Guten Tag, dürfte ich fragen, wer Sie sind und was Sie in Trouvac machen?«

»Mein Name ist Maurice Favrod. Warum wollen Sie das wissen?«

»Ah, Monsieur Favrod. Schön, dass ich Ihnen begegne. Ich bin Capitaine Malbec.« Er zeigte seinen Dienstaussweis. »Man hat mir bereits von Ihnen erzählt. Ich hoffe, Sie haben Monsieur Stegers Tochter angetroffen und«, er zögerte einen Augenblick, »über den Tod ihres Vaters informiert?«

»Sarah wollte mir zuerst gar nicht glauben, dass Dédé tot ist. ›Das ist nicht wahr, du musst dich täuschen‹, hat sie gestammelt.« Maurice Favrod kniff die Lippen zusammen. Ihm war deutlich anzumerken, wie unangenehm ihm die Überbringung der Todesnachricht gewesen war.

Malbec wartete, bis er seinen Bericht fortsetzte.

»Ich habe schon befürchtet, sie würde kollabieren. Glücklicherweise hat sie sich schnell erholt. Ich habe ihr angeboten, sie in meinem Auto mitzunehmen, doch sie wollte noch ein paar Sachen zusammenpacken und dann selbst fahren, um flexibel zu sein. Ich erwarte sie jede Minute.«

Verständlich, dachte Malbec. Ohne eigenes Fahrzeug kommt man aus diesem Ort kaum weg.

»Leiten Sie die Ermittlungen?«

»Ja, die Todesursache ist nicht einwandfrei geklärt, und der berechtigte Verdacht auf ein Gewaltverbrechen besteht. Daher ergeben sich weitere Fragen.«